

gebracht, und ich glaube fast, mancher, der dort kurzweg zu den Genies gerechnet wird, würde sich sehr wundern, wenn er sich in dieser Gesellschaft sähe. Einen nicht geringen Teil konnte ich selbst mit Hilfe des Konversationslexikons nicht ermitteln. Für andere Behauptungen sollte es ihm schwer fallen, stichhaltige Beweise beizubringen; und wenn immer wieder Cäsar, Mohammed und Napoleon als Epileptiker ins Feld geführt werden, dann ist man leicht geneigt, auch andere Angaben als nicht über alle Zweifel erhaben anzusehen.

Aus diesen Anschauungen heraus müssen uns Aussprüche wie „das Genie ist eine wirkliche Degenerationspsychose aus der Gruppe des moralischen Irreseins“ oder „das Genie hört zu der Familie der Epilypsen“ etwas sonderbar berühren. Denn selbst zugegeben, daß sich zwischen der Genialität und diesen krankhaften Zuständen manche Vergleichungspunkte fänden, daß Temperatur und Klima, Bodenbeschaffenheit und soziale Einflüsse auf beide in ziemlich gleicher Weise einwirkten, so ist damit doch keineswegs erwiesen, daß sie sich deshalb gleich sein oder auch nur näher stehen müssen, als andere Zustände.

Läge es nicht vielmehr näher, in allen diesen Dingen ein gemeinsames Gesetz zu vermuten, dem beide unterliegen, weil beide eben Menschen sind? Und sind nicht am Ende die Berührungspunkte zwischen den Geisteskranken einerseits und den Idioten und Schwachsinnigen andererseits weit inniger und zahlreicher als mit den Genies? Es wird daher auch fernerhin erlaubt sein, sich an den Schöpfungen eines Goethe, Rafael, Mozart u. a. in reiner Freude zu ergötzen, ohne uns diese Freude durch den Gedanken trüben zu lassen, daß wir es mit einem geistig Degenerierten aus der Gruppe des moralischen Irreseins und der Epilepsie zu thun haben.

Mit diesen kleinen Ausstellungen kann man das Werk des italienischen Forschers gelten lassen, und aus ihm wie aus allen Arbeiten LOMBROSOS zahlreiche Anregung und Belehrung schöpfen. PELMAN (Bonn).

**RÉGIS. Die Königsmörder in der Geschichte und der Gegenwart.** Medizinisch-psychologische Studie. Mit 20 Portraits von Königsmördern. Lyon und Paris. 1890. 97 S.

RÉGIS hat sich der ebenso interessanten wie dankbaren Aufgabe unterzogen, eine bestimmte Klasse von Mördern vom anthropologisch-klinischen Standpunkte aus zum Gegenstande einer wissenschaftlichen Untersuchung zu machen, und er hat sich zu diesem Behufe die Königsmörder gewählt. Es ist ihm in dreijähriger Arbeit gelungen, sich das Material über mehr als 80 derartige Individuen zu verschaffen, wobei er allerdings die Bezeichnung „Königsmörder“ in dem weiteren Sinne gebraucht, daß es nicht gerade ein König zu sein braucht, auf dessen Leben es abgesehen war. Wir begegnen daher in dieser Gesellschaft auch Namen wie SAND (KOTZEBUE), CHARLOTTE CORDAY (MARAT), AUBERTIN, (J. FERRY) u. a. m., die sich weniger hochstehende Persönlichkeiten zu ihren Opfern erkoren hatten, immer aber waren es Personen von einer hervorragenden politischen oder sozialen Stellung, gegen die sich ihre Waffe richtete.

Zunächst gilt es hier eine Scheidung zu treffen und die falschen von den wahren Königsmördern zu trennen. Bei einer ganzen Anzahl

von Mordversuchen handelt es sich nämlich gar nicht um die Absicht, das Opfer zu töten oder auch nur zu verletzen, sie wurden vielmehr lediglich in der Absicht unternommen, die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und die Gerichte zu zwingen, sich mit dem Thäter zu beschäftigen. (MARIOTTI, PERRIN.) Diese Art ist meist geisteskrank. Aber auch von den wahren Königsmördern ist ein Teil offenbar irrsinnig, und die That ist hier eine direkte Äußerung der krankhaften Geistesthätigkeit. So bei MARY NICHOLSON, ANNA NEIL, MACLEAN u. a. m.)

Nach Abzug dieser beiden Klassen bleiben die typischen Königsmörder übrig, und RÉGIS versucht nun, sie unter gemeinsamen Gesichtspunkten zusammenzufassen. Zunächst muß uns die Beobachtung auffallen, daß wir es hier nicht grade mit Verrückten, aber doch auch nicht mit ganz normalen Individuen zu thun haben.

Sie treten samt und sonders aus dem Geleise der gewöhnlichen Menschen heraus, und zeichnen sich schon früh durch verkehrte Ideen und Handlungen aus. Bei den meisten läßt sich eine erbliche Anlage zu Geistesstörungen nachweisen, womit das Alter übereinstimmt, indem sie sich fast alle unter 30 Jahre befinden, also in einer Zeit, wo sich der Einfluß der Erbllichkeit am stärksten geltend macht.

Die Grundstimmung bildet der Mystizismus, d. h. die Neigung zu einer exaltierten Auffassung religiöser und politischer Gegenstände, daher auch die vorherrschende Idee, eine glorreiche Mission zu erfüllen. Diese Exaltation erleidet bei einzelnen eine Steigerung bis zu ausgesprochenen Hallucinationen, deren Inhalt alsdann immer der Richtung ihres mystischen Vorhabens entspricht, wodurch sich die Stimmung bis zum Fanatismus erhitzen kann. (RAVAILLAC, J. CLEMENT.)

Aus der gleichen Anschauung heraus beherrscht sie die Idee des Märtyrertums. Es kommt daher selten zum Selbstmord, vielmehr gehen sie dem Tode leichten Herzens entgegen und zeigen im Ertragen der Folterqualen oft einen Gleichmut, der sich nur aus einer Art Exstase erklären läßt.

Die Art der Ausführung ist meist das Messer, die That selber ist vorbedacht und überlegt, dagegen nur in den seltensten Fällen das Ergebnis eines Komplottes (Ankerstrom), das mit diesen Charakteren unvereinbar ist. Wenn daher auch fast jedesmal der Verdacht einer Verschwörung angeregt wird, so stehen damit die Ergebnisse der Untersuchung nicht im Einklange, und selbst bei RAVAILLAC ist diese Annahme nicht bewiesen und nicht wahrscheinlich.

Im großen und ganzen besteht zwischen früher und jetzt kein großer Unterschied. Die Art der Persönlichkeiten ist sich im wesentlichen gleich geblieben, nur die Zeit und ihre Anschauungsweise haben gewechselt. Wenn früher die religiöse Überspanntheit zum Königsmorde führte, (18 Attentate auf HEINRICH IV) und sich die Mörder jener Zeit ihre Stimmung meist aus der Bibel holten, so sind wir jetzt aufgeklärterer Natur. Heutzutage ist es sozialistische und politische Verschiedenheit, die dem Mörder die Waffe in die Hände drückt, und an die Stelle der Bibel sind die entsprechenden Brand- und Hetzschriften der modernen Presse getreten.

Im Grunde aber sind es dieselben Individuen wie damals, die noch

heute morden, erblich belastete und entartete Menschen, auf die die moderne Bezeichnung der „Minderwertigkeit“ Anwendung findet.

Zum Schluss wirft Régis die Frage auf, wohin mit den Königsmördern?

Früher machte man meist kurzen Prozeß mit ihnen; richtete sie hin, oft sogar selbst dann, wenn sie geisteskrank waren (VERGER). Das darf nun nach des Verfassers Ansicht nicht mehr geschehen, da sie nur zum Verbrecher werden, weil sie geisteskrank sind. Ist dieses letztere ohne weiteres klar, so gehören sie in die Irrenanstalt, im anderen Falle in Verbrecher-Asyle, niemals aber auf das Schaffot.

Uns scheint es, als ob das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen sei. Régis liefert uns in seiner Arbeit ein dankenswertes Material, so klar und unumstößlich aber, wie er sie annimmt, so glatt wie er sie ausführt, sind seine Beweise noch lange nicht, und wenn die Annahme einer Minderwertigkeit auch für die meisten der hier in Frage kommenden Persönlichkeiten zutreffend sein dürfte, so wird sich dieser Nachweis für andere kaum erbringen lassen.

Motive, die uns unverständlich sind, sind deshalb noch nicht krankhaft, und ebenso wenig ist eine Handlung als die That eines Unzurechnungsfähigen aufzufassen, weil sie sich unserem Fassungsvermögen entzieht. Immerhin aber wird man sich bei derartigen Verbrechen der vorstehenden Erörterungen erinnern und sie in das Bereich der Erwägungen einzuziehen haben, um zu einem richtigen Verständnisse von That und Thäter zu gelangen.

PELMAN (Bonn).

G. TARDE. **Les lois de l'imitation.** *Etude sociologique.* Paris, 1890. Alcan. 432 S.

Ein gedankenreiches und anregendes Buch, das für die soziale Psychologie sehr bemerkenswerte Fingerzeige giebt. Der Verfasser teilt das gesamte Material der Geschichte in zwei Gruppen: in die Summe der originellen und schöpferischen Thaten und Normgebungen und in die Wiederholungen derselben in dem sozialen Kreise, welcher durch diese Wiederholungen seinen specifischen Inhalt und seine Lebensformen erhält. Während die ersten nun auf Grund ihres individuellen Charakters nicht das Objekt einer eigentlichen Wissenschaft sein können, da diese immer Regelmäßigkeiten braucht, um auf sie Gesetze zu gründen, folgt die Verbreitung eingetretener Impulse, die Nachahmung gegebener Muster durch eine große Anzahl von Mitgliedern der Gruppe ganz bestimmten Gesetzen; vermöge der unendlichen Häufigkeit, mit der wir die soziale Nachahmung eintreten sehen, bietet sie uns das Material zu einer wissenschaftlichen Induktion. In sehr interessanter Weise wird ausgeführt, daß die Nachahmung eine Art hypnotischer Suggestion sei, daß der Einzelne innerhalb der Gruppe sich willenlos den Interessen, Trieben, Anschauungs- und Handlungsweisen ergäbe, die irgendwie Macht gewonnen haben: *L'état social comme l'état hypnotique n'est qu'une forme du rêve, un rêve de commande et un rêve en action. N'avoir que des idées suggérées et les croire spontanées: telle est l'illusion propre au somnambule et aussi bien à l'homme social. — Penser spontanément est toujours plus fatigant que penser par autrui. Aussi, toutes les fois qu'un homme vit dans un milieu animé, dans une société intense et variée, qui lui*